

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Menschenhaß und Reue

Kotzebue, August

Leipzig, [1874]

Szene II

[urn:nbn:de:bsz:31-85355](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85355)

Franz. (für sich.) Lieber Gott! Welch eine Mätkelei die Menschen treiben mit dem Titel: guter Freund.

Major. Ich muß Seinen Herrn sprechen.

Franz. Kann nicht dienen.

Major. Warum nicht?

Franz. Ist mir verboten worden.

Major. (will ihm Geld in die Hand stecken.) Da! melde Er mich.

Franz. Brauche kein Geld.

Major. Nun, so melde Er mich nur.

Franz. Ich will Sie melden, gnädiger Herr; aber was kann das helfen? ich werde ausgescholten, und Sie bekommen eine abschlägige Antwort.

Major. Wer weiß? Sag' Er ihm, ich bäte nur um eine einzige Minute; ich wollte ihm auf keine Weise beschwerlich fallen! kurz, sag' Er ihm alles, was man bei dergleichen Gelegenheiten zu sagen pflegt. Wenn Sein Herr ein Mann von Erziehung ist, so wird er mich nicht hier unter freiem Himmel vergebens auf sich warten lassen.

Franz. Nun, in Gottes Namen, wir wollen's versuchen. (ab.)

Major. (ruft ihm nach.) Hört Er? nur um eine halbe Minute laß' ich bitten.

Franz. Schon gut.

Major. Aber wenn er nun kommt, wie soll ich ihn behandeln? Ein Menschenfeind ist mir im Laufe meines Lebens noch nicht vorgekommen. Knigge hat ein schönes Buch über den Umgang mit Menschen geschrieben; aber wie man mit einem solchen Geschöpfe umgehen soll, dem die ganze Welt und sein eigenes Ich zur Last geworden, darüber hat er Vorschriften zu ertheilen vergessen. Wohlan! auf gut Glück! Ein offenes, freundliches Gesicht, nicht zu blöde, nicht zu dreist, damit kommt man so ziemlich bei Jedermann an.

Zweite Scene.

Der Unbekannte. Der Major.

Unbekannter. Was steht zu Befehl?

Major. Verzeihen Sie, mein Herr — (Ihn plötzlich erkennend.) Meinan!

Unbekannter. Horst! (Sie stürzen sich in die Arme.)

Major. Bist du es wirklich, alter Freund?

Unbekannter. Ich bin's.

Major. Mein Gott, wie hat der Gram dich entstellt!

Unbekannter. Die Hand des Unglücks liegt schwer auf mir.

— Stille! Wie kommst du hieher? was willst du?

Major. Wunderlich! Ich stehe hier und sinne, wie ich den einsiedlerischen Fremden anreden, was ich ihm sagen soll — er erscheint — und siehe da, ich finde meinen braven Meinau.

Unbekannter. Du hast mich also nicht erforscht! Du weißtest nicht, daß ich der Bewohner dieser Hütte sei?

Major. So wenig, als ich weiß, wer auf der Spitze des Kaukasus wohnt. Du hast diesen Morgen meinem Schwager das Leben gerettet; eine dankbare Familie wünschte dich in ihrer Mitte zu sehen; du schlugst es dem Kammermädchen meiner Schwester ab, und um der Einlabung mehr Gewicht zu geben, sandte man mich selbst. Siehe da, das Behittel, dessen sich der Zufall bedient hat, mir den Freund wieder zu schenken, dessen mein Herz so lange entbehrt, und dessen es gerade in diesem Augenblick so sehr bedarf.

Unbekannter. Ja, ich bin dein Freund, dein wahrer Freund. Du bist ein guter Mensch, ein feltner Mensch. Mein Herz ist unverändert gegen dich. Ist aber diese Versicherung dir lieb und werth — so — Horst! — so verlaß mich und komme nie wieder zu mir.

Major. Alles, was ich von dir sehe, alles, was ich von dir höre, ist mir ein Räthsel. Du bist es, dein Gesicht schwebt vor mir, aber das sind nicht die Züge, welche einst unsere französischen Mädchen bezauberten, Freunde in jede Versammlung brachten, dir Freunde erwarben, ehe du noch den Mund aufthatest.

Unbekannter. Du vergiffest, daß ich sieben Jahre älter geworden bin.

Major. Freilich, dann bist du ein paar Jahre über dreißig. — Warum vermeidest du mich anzusehen? ist Fremdesantlig dir zuwider geworden? oder bist du schon, dein Auge zum Spiegel deiner Seele zu machen? Wo ist der offene Feuerblick, der sonst in aller Herzen las?

Unbekannter (bitter). Mein Blick laß in aller Herzen? Ha! ha! ha!

Major. O Gott! lieber hätt' ich gewünscht, dich nie lachen zu hören, als in diesem Tone. — Freund, was ist dir widerfahren?

Unbekannter. Alltägliche Dinge — der Welt Lauf — Begebenheiten, wie man sie auf allen Straßen hört. — Horst! wenn ich dich nicht hassen soll, so verzhone mich mit Fragen: und wenn ich dich lieben soll, so verlasse mich!

Major. Pfui, wie das Schicksal einen Menschen verhängen kann! Ich bitte dich! wecke die schlummernden Ideen von Freuden der Vergangenheit, daß dein Herz wieder warm werde, und fühle, daß ein Freund ihm nahe ist. Erinnerere dich unserer froh durchlebten Tage in Elsaß, nicht jener tollen Schwärmereien im lärmenden Gewühl unierer Kriegs-Kameraden; nein, jener heitern sanften Stunden, wo wir uns von allem, was uns umgab, losrissen, wo wir einsam wandelten, Arm in Arm, auf den Wällen von Straßburg, oder am Ufer des Rheins, wo die Schönheiten der Natur unsere Herzen öffneten, und sie für Wohlwollen und Freundschaft empfänglich machten. In jenen seligen Augenblicken ward der Bund geknüpft, der unsere Seelen an einander kettete; in einem jener seligen Augenblicke gabst du mir diesen Ring zum Pfande deiner Liebe. Erinnerst du dich dessen noch?

Unbekannter. O ja.

Major. Bin ich seitdem deines Vertrauens unwerth geworden?

Unbekannter. Nein, nein.

Major. Waren wir je bloße Alltagsfreunde, durch Laune, Zufall und Lustbarkeiten an einander geknüpft? Haben wir uns nur in bunten Zirkeln mit einander herumgetrieben? oder haben wir auch dem Tode unter den Batterien von Gibraltar, Hand in Hand, getrotzt? — Carl, es thut mir weh, daß ich meine Rechte auf dich so geltend machen muß. — Kennst du diese Narbe?

Unbekannter. Bruder! Es war der Hieb, der mir den Kopf spalten sollte. Ich hab' es nicht vergessen. Ach! du wußtest freilich nicht, welch ein elendes Geschenk du mir machtest.

Major. So rede, ich bitte dich!

Unbekannter. Du kannst mir doch nicht helfen.

Major. So kann ich mit dir trauern.

Unbekannter. Pfui, das mag ich nicht. Auch hab' ich selbst schon lange keine Thränen mehr.

Major. So gib mir Worte statt Thränen! beide erleichtern das Herz.

Unbekannter. Das meinige ist gleich einem lange verschlossenen Grabe. Laß faulen und verwesen, was dort verscharrt wurde! Warum es öffnen und die Luft umher verpesten?

Major. Lüften wollen wir's und reinigen, damit das ganze Gebäude ein anderes Ansehen gewinne. — Wie du ausstiehst! Schäme dich! Ein Mann von deinem Kopfe, von deinen Talenten; ein Mann wie du, der immer die Weltweisheit praktisch übte! und sich so unter den Pantoffel des Schicksals zu beugen! Bist du von Schurken verfolgt und von Buben geneckt worden, so mag es hingehen; hast du Jahre lang in Ketten gefesselt, so will ich dir verzeihen.

Unbekannter. Horst, du thust mir Unrecht. Zwar glaubte ich, es sei mir gleichgültig geworden, was irgend ein Mensch in der Welt von mir denken mag; aber ich fühle in diesem Augenblicke, es ist nicht ganz so. Der Freund soll den abgeschiedenen Schatten des Freundes nicht verlassen, ohne zu erfahren, wie die Hand des Schicksals ihn für jede Freude des Lebens mordete. — Wohlant! — Ja, in ein paar Worte läßt sich viel Unglück fassen. — Bruder! ich verließ dich und die französischen Dienste; von jenem Augenblick an stoh mich das Glück. Mir winkte mein Vaterland. Was träumt' ich mir nicht für süße Bilder, wie ich da leben und wirken wollte, manchen alten Schlandrian verbessern, manche Thorheit, die sich in hundertjährigen Nebel hüllt, zu Schanden machen. O! wem seine Ruhe lieb ist, der wage sich nicht an die Thorheiten der Menschen! Ich wurde verfolgt, geneckt, für einen gefährlichen Menschen ausgeschrien. „Wie hat er,“ so sprach man überall, „aber ein böses Herz.“ Das ärgerte mich. Ich schwieg, tabelte nichts mehr, lobte alles, bühnte um das Zutrauen der Menschen — vergebens! Sie konnten mir's nie vergessen,

daß ich einst hatte klüger sein wollen als sie. Ich zog mich
 in mich selbst zurück, war mir selbst genug, und lebte ein-
 sam mitten in der Residenz. Man hatte mich zum Oberst-
 Lieutenant gemacht; denn man wollte mein Vermögen gern
 im Lande behalten. Ich versah meinen Dienst mit Pünkt-
 lichkeit und Eifer, ohne empor zu streben, ohne Auszeich-
 nung zu begehren. Mein Oberster starb; es gab eine Menge
 Oberst-Lieutenants, die weit längere Zeit gedient hatten,
 als ich. Ich erwartete einen von diesen befördert zu sehen,
 und das ließ ich mir gerne gefallen. Aber siehe da, der
 Fürst hatte eine Maitresse, und diese hatte einen Vetter,
 einen albernem, eingebildeten Laffen, der seit sechs Monaten
 die Uniform trug; der wurde mein Oberster. Es versteht
 sich, daß ich den Abschied forberte und erhielt. — Einige
 Epötterei über den Einfluß der Dame machten mich zum
 Gefangenen auf der Festung. Da saß ich ein halbes Jahr,
 und kauete an den Nägeln. Man gab mir meine Freiheit.
 Ich raffte mein Vermögen zusammen, und ging aus dem
 Lande. Mit Menschenkenntniß bewaffnet — so bildete ich
 mir ein — sollte es mir nun leicht werden, mit und un-
 ter den Menschen fortzukommen. Ich wählte Cassel zu
 meinem Anjenthalte. Alles ging vortreflich. Ich fand
 Freunde, die mich liebseten, mich verhätschelten, mir mein
 Geld abborgten und meinen Wein austranken. Endlich
 fand ich auch ein Weib, ein schuldloses, herrliches Geschöpf
 von kaum fünfzehn Jahren. O, wie liebte ich sie! ja, da-
 mals war ich glücklich! Sie gebar mir einen Sohn und
 eine Tochter! beide hatte die Natur mit der Schönheit
 ihrer Mutter gestempelt. O, wie lieb' ich mein Weib und
 meine Kinder! ja, damals war ich recht glücklich! (Er wüßte
 sich die Augen.) Sieh' da, noch eine Thräne; hätt' ich's doch
 kaum gedacht. Willkommen, ihr alten Freunde! wir haben
 uns lange nicht gesehen. — Nun, Bruder, meine Geschichte
 ist gleich zu Ende. Der eine meiner Freunde, den ich für
 einen ehrlichen Kerl hielt, betrog mich um mein halbes
 Vermögen. Ich verschmerzte das, ich schränkte mich ein;
 Zufriedenheit bedarf wenig. Da kam wieder ein anderer
 Freund, ein Klingling, an dem ich Behagen gefunden, den
 ich mit meinem Gelde unterstützte, dem ich durch mein An-

sehen empor geholsen, der verführte mir mein Weib — und lief mit ihr davon! — Ist dir das genug, um mir meinen Menschenhaß, meine Abgeschlossenheit von der Welt zu verzeihen? — Bin ich etwa ein Phantast, der Verfolgung ahnete, wo niemand an ihn dachte? Oder bin ich bloß ein Opfer der Gewalt eines Einzelnen? Wollte Gott! Ein König kann nur in Fesseln schmieden, oder tödten: ach! was sind Fesseln und Tod gegen die Untreue eines geliebten Weibes?

Major. Das deiner unwerth war. Pui, Meinan! Daß ein Mann sich um ein gutes Weib quälen kann, — ist schon eine Thorheit, aber um ein untreues Weib auch nur eine Thräne vergießen, ist Raserei.

Unbekannter. Nenn' es, wie du willst, sprich, was du willst, das Herz kehrt sich an kein Vernunftgeschwätz. Ach! ich liebe sie noch.

Major. Und wo ist sie?

Unbekannter. Das weiß ich nicht, verlang' es auch nicht zu wissen.

Major. Und deine Kinder?

Unbekannter. Die ließ ich in einem Landstädtchen, nicht weit von hier, bei einer Bürgerwitwe, die mir ehrlich genug schien, weil sie dumm genug war.

Major. Schon wieder ein menschenfeindlicher Seitenhieb! Doch warum behieltest du deine Kinder nicht bei dir? Sie würden dir manche schwermüthige Stunde weggegauckelt haben.

Unbekannter. Daß die Nehmlichkeit mit ihrer Mutter mir täglich das Bild entflohener Freuden zurückgerufen hätte? Nein! ich habe sie in drei Jahren nicht gesehen. Ich mag keinen Menschen um mich haben, weder Kind noch Greis; das Kind ist ein werdender Bösewicht, und der Greis ein vollendeter Schurke! Wahrlich! hätte unsere vornehme Erziehung mir nicht einen Bedienten zum Bedürfniß gemacht, ich würde den meinigen längst weggejagt haben, ob er gleich nicht der schlechteste unter den schlechten ist.

Major. Das kommt dabei heraus, wenn man eine Frau von unsern sogenannten guten Familien heirathet; die beobachten von Jugend auf in ihren Ehestands-Begriffen

die Tat
schlossen

Unbe
Major

Famili

Unbe
treiben

Major

mit sei

bigen

kämeß,

eine W

und sch

die W

Unbe

Major

ist, dem

die Me

der W

anfäng

am G

Unbe

die sich

vollstet

ich liel

einem

mir da

wenn i

men se

dem id

laß ni

Weib — und
 mir meinen
 Belt zu ver-
 Verfolgung
 ich bloß ein
 Gott! Ein
 tödten: ach!
 eines gelieb-

Mein! Daß
 kann, — ist
 Weib auch

ich, was du
 wäts. Ach!

s auch nicht

ehen, nicht
 ehrlich ge-

Seitenhieb!
 ei dir? Sie
 weggegaunkelt

Mutter mir
 usen hätte?
 t. Ich mag
 noch Greis;
 er Greis ein
 ornehme Er-
 niß gemacht,
 ben, ob er
 ist.

man eine
 n heirathet;
 ndsbegriffen

die late Observanz. D'rum, Meinan, siehst du mich ent-
 schlossen, ein Weib aus dem Bürgerstande zu heirathen.

Unbekannter. Du heirathen? Ha! ha! ha!

Major. Du sollst sie sehen. Komm' mit mir! Meine
 Familie erwartet dich mit Sehnsucht.

Unbekannter. Ich mich wieder unter Menschen herum-
 treiben! Hab' ich mich noch nicht bestimmt genug erkärt?

Major. Das hast du freilich. Aber ich erkläre dir hier-
 mit feierlich, daß du alle Zartheit der Empfindung belei-
 digen würdest, wenn du nicht wenigstens diesen Abend
 kämest, eine Suppe bei meinem Schwager zu essen. Jemand
 eine Wohlthat erzeigen und keinen Dank fordern, ist edel
 und schön; aber diesem Dank so geflissentlich ausweichen, daß
 die Wohlthat dem andern zur Last wird, ist Affectation.

Unbekannter. Gilt das mir?

Major. Ich will gern glauben, daß es nicht dein Fall
 ist, denn ich kenne dich besser; aber ich bitte dich, was sollen
 die Meinigen von mir denken? Es gibt schöne Dinge in
 der Welt, die man nicht zu weit treiben darf; Dinge, die
 anfänglich Bewunderung erregen, hinterdrein Verdruß, und
 am Ende eine Art von bitterer Gleichgiltigkeit.

Unbekannter. Bruder, es gibt auch Dinge in der Welt,
 die sich besser predigen, als befolgen lassen. Wenn du
 wüßtest, wie mich jedes fremde Menschengesicht anekelt, wie
 ich lieber auf Millionen Nadeln sitzen möchte, als auf
 einem gepolsterten Stuhle in euren eleganten Zirkeln; wie
 mir das auf den ganzen Tag meine beste Laune verbirbt,
 wenn ich nur von ferne einen Menschen auf mich zukom-
 men sehe, dem ich nicht mehr ausweichen kann, und vor
 dem ich also meinen Hut ziehen muß. — O, laß mich!
 laß mich in Ruhe! — Jeder Mensch sucht um sich her
 sich einen eigenen Zirkel zu bilden, dessen Mittelpunkt er
 selbst ist; so ich den meinigen. So lange noch eine Vogel-
 fehle in diesem Walde ist, welche die Morgensonne begrüßt;
 so lange wird mir's an Gesellschaft nicht fehlen.

Major. Thu' morgen und übermorgen, was dir gefällt;
 aber leere heute ein Glas Wein mit mir.

Unbekannter (sezt). Nein! Nein!

Major. Auch dann nicht, wenn du vielleicht im Stande

wärest, durch diesen einzigen Besuch das Glück deines Freundes zu gründen?

Unbekannter (singend). Dann — ja! Aber laß hören!

Major. Du sollst mein Freier sein bei Madam Müller.

Unbek. Ich? — guter Herr! wenn ich auch einst Talent zu solch einem Auftrage hatte, so sind sie längst verrostet.

Major. Nicht doch. Sieh', Bruder, ich liebe ernstlich und meine Liebe ist eine Frucht der Hochachtung! Sie ist ein herrliches Weib! und wenn ich so vor ihr stehe; vor allem kann ich mit ihr schwärzen, nur nicht von meiner Liebe. Denn sie hat da einen Blick in ihrer Gewalt — einen Blick, der die Zunge fesselt. Zwar hatte mein Schwester übernommen — aber das kommt nicht; ihr Lob klingt parteiisch. Du hingegen — einem so sauren Bruder, wenn du meine paar guten Eigenschaften ein wenig gegen sie heraus streichst —

Unbek. Sieh' da, wieder ein Mensch, der betrügen will. Major. Nun, ich denke nicht, daß sie übel mit mir fahren soll. Ich bitte dich, Meinau; es gilt Wohl und Weib deines Freundes. Ich schaffe dir Gelegenheit, sie allein zu sprechen. Willst du?

Unbekannter (nach einer Pause). Ich will. Aber unter einer Bedingung.

Major. Sprich!

Unbekannter. Daß du mich morgen ohne Widerrede abreißen lässest.

Major. Abreißen? Wohin?

Unbekannter. Wohin Gott will! unter Menschen, die mich nicht kennen.

Major. Halsstarriger!

Unbek. Du versprichst das — oder ich komme gar nicht.

Major. Wohlan, ich verspreche es. Vielleicht sind deine Ideen heiterer beim Aufgang der Sonne. (Ihm die Hand reichend.) Folge mir!

Unbekannter. Ich muß mich doch erst ein wenig ankleiden.

Major. So erwarten wir dich in einer halben Stunde. Du gabst mir dein Wort.

Unbekannter. Ich gab es.
Major. Leb' wohl!

Dritte Scene.

Unbekannter. Gleich darauf Franz.

Unbekannter. (geht einige Male auf und nieder, sein Blick ist in sich
gekehrt und trübe. Endlich bleibt er stehen und ruft). Franz!

Franz. (kommt). Herr!

Unbekannter. Morgen reisen wir.

Franz. Mir recht.

Unbekannter. Vielleicht in ein anderes Land.

Franz. Mir auch recht.

Unbekannter. Vielleicht in einen andern Welttheil.

Franz. Mir alles recht.

Unbekannter. Ihr friedlichen Insulaner der Südsee! zu
euch will ich; ihr seid noch unverdorben. Eure einzige
Schwachheit ist Stehlen. — Immerhin! ich bringe keine
Schätze mit. Das köstlichste Kleinod, das ich hatte, meine
Ruhe, hat man mir in Europa gestohlen. — Oder zu
euch, ihr wackern Bewohner von Bismapore; zu euch, deren
verführerisches Gemälde Raynal mit unnachahmlichem Pin-
sel uns darstellt — oder — nun ja, wohin Gott will!
Fort! fort aus diesem kultivirten, moralischen Lazareth!
— Hörst du, Franz? morgen mit dem Fröhlichsten.

Franz. Ganz wohl.

Unbekannter. Doch vorher, Franz, noch ein kleines Ge-
schäft für dich. Gehe hinunter in's Dorf, miethe dir Pferde
und Wagen von einem Bauer, und eile in das benachbarte
Städtchen. Du kannst vor Sonnenuntergang noch zurück
sein. Ich will dir einen Brief an eine Bürgerfrau mit-
geben, die ich kenne. Dort wirst du zwei Kinder finden;
es sind meine Kinder —

Franz. (erstaunt). Ihre Kinder, Herr?

Unbekannter. Nimm sie, packe sie auf den Wagen, und
bringe sie hieher.

Franz. Ihre Kinder, Herr?

Unbekannter. Nun ja doch, meine Kinder; ist denn das so
unbegreiflich!

Franz. Ich begreife wohl, daß Sie Kinder haben können;